

Rolle und Bedeutung von Landschaftsstrukturen im Alpenrheintal – am Beispiel Vaduz-Triesen

Catarina Proidl

Die Forschungsarbeit von Catarina Proidl sucht am Beispiel des Alpenrheintals nach übertragbaren Erkenntnissen und Prinzipien eines integralen Entwicklungsansatzes für die urbane Landschaft, insbesondere für Tallandschaften. Hintergrund ist die sich in den Raumqualitäten ergänzende Betrachtung von Siedlungs- und Landschaftsraum, die charakteristische Landschaftsstrukturen als integralen Bestandteil siedlungsräumlicher Strukturen aufgreift. Diese sind bei zukünftigen Weiterentwicklungen zu stärken, um eine Qualifizierung der Zwischenstadt einzuleiten. Folgenden Fragen wurde nachgegangen: (1) Wie können diese eine stabile räumliche Fassung bilden, die für das Beziehungsgeflecht im Alpenrheintal flexibel nutzbar ist? (2) Welche Rolle spielen Landschaftsstrukturen für die Ausbildung und Unterstützung unterschiedlicher Intensitäten an Öffentlichkeit, Aufenthaltsqualität generell und im Speziellen in den jeweiligen Siedlungsräumen? Welche spezifischen Eigenschaften kommen hier zum Tragen? (3) Wie können diese Landschaftsstrukturen auf regionaler und städtebaulicher Ebene bei Entwicklungsüberlegungen sowie beim konkreten baulichen Eingriff unterstützt werden? |

Kurzcharakteristik des Alpenrheintals

Das Alpenrheintal erstreckt sich als alpines Längstal in Nord-Süd-Richtung. Der namensgebende und die Landschaft prägende Fluss fließt nach Norden zum Bodensee. Im Grenzbereich Liechtenstein-Schweiz weist die Talsohle drei bis vier Kilometer auf. Die steil ansteigenden Bergflanken beidseits der Flussschotterfläche setzen dem besiedelbaren Raum topographische Grenzen. Wo die Neigung eine Besiedelung nicht mehr zulässt, kann im Gelände an Bewaldung und am offenen Felsen abgelesen werden; im Plan an den engen Höhenschichtlinien. Anhand von einigen Eckdaten zu Liechtenstein soll die Entwicklungsdynamik im Alpenrheintal gezeigt werden, die in etwas abgeschwächter Form auch für die benachbarten Bereiche der Schweiz und Vorarlbergs gilt. Die gesamte Landesfläche Liechtensteins weist 160 Quadratkilometer auf.

Davon beläuft sich das ausgewiesene Siedlungsgebiet auf 16 Quadratkilometer. Gegenwärtig leben rund 35.000 Einwohner in diesem Siedlungsgebiet, 33.000 Arbeitsplätze sind hier integriert. 17.000 Arbeitsplätze, rund die Hälfte der Werktätigen, kommen aus den umliegenden Regionen, sind also Einpendler. 2009 belief sich das bewilligte Bauvolumen auf 632.000 Kubikmeter, wovon der Großteil auf Wohnbau entfiel. Der trotz Finanzkrise ungebremsten Bautätigkeit wird der Ruf nach qualitativer und besser eingebetteter Siedlungsentwicklung und Siedlungsverdichtung immer lauter entgegengehalten.

Regional bedeutsame Landschaftsstrukturen

Vor dem Hintergrund dynamisch expandierender Siedlungsräume alpiner Längstäler kommt Landschaftsstrukturen eine Mehrfachfunktion zu. In diesen locker bebauten Gebieten, wo Gebäudestrukturen auf Grund von ihrer niederen Höhe und den weiten Abständen zueinander dies alleine nicht vermögen,

sind Landschaftsstrukturen raumbildend und Orientierung gebend.

Darüber hinaus kommt bei steigender Siedlungstätigkeit in einem solchen Talandschaftsgefüge auch das Übernehmen sozialer Funktionen im Außenraum vermehrt dazu. Diese beiden Punkte bilden auch den Fokus der hier vorgestellten Arbeit.

Vegetationsstrukturen alleine oder im Zusammenspiel mit Gebäuden, der Gebäudenutzung und der angrenzenden Topographie können unterschiedliche Orte von Öffentlichkeit erzeugen oder unterstützen. Durch die spezifische Konfiguration können und werden Abstufungen von privaten und semiprivaten Außenräumen hin zu öffentlichen Außenräumen erzeugt und in eine sinnvolle Aneinanderreihung gebracht.

Landschaftsstrukturen sind folglich eine Kombination von funktionalen Netzen und Flächen sowie die raumwirksame Ausprägung von Topographie und Vegetation auf regionaler, städtebaulicher und lokaler Maßstabsebene. Hierin überlagern sich physische Ausprägungen mit den tatsächlichen und potentiellen Ansprüchen der gegenwärtigen Gesellschaft. In der Gesamterstreckung

Ausschnitt aus der Rheinbergkarte 1872.



Quelle: Landesarchiv Liechtenstein

weisen Landschaftsstrukturen eine Multifunktionalität auf, die auf das jeweilige Umfeld (Landschaftsgebunden, Siedlungsgebunden) reagiert.

Das Untersuchungsgebiet Vaduz-Triesen

Dieser am rechten Ufer gelegene Talabschnitt des Liechtensteinschen Rheintals stellt den schmalen Talbodenbereich zweier Ortschaften dar. Hier liegt der Hauptanteil der Siedlungstätigkeit entlang der Verzahnung der ausflachenden Schuttkegel der Wildbäche mit der Schotterebene des Rheins bis zum Hochwasserschutzdamm. Dieser bildet auch optisch den Abschluss des Landes gegen Westen hin. In jüngster Zeit sind neben der sukzessiv fortschreitenden Besiedelung des Talraumes durch Wohnbebauung auch inselartig gruppierte Gewerbegebiete im nunmehr hochwasserfreien flachen Talraum hinzugekommen. Den ebenen Talboden bis zu den ansteigenden Hangbereichen im Osten hat der Rhein stark geprägt. Seit der Rheinregulierung Ende des 19. Jahrhunderts dominieren vorwiegend markante Linien den Talboden. Das ist auch noch lange nach der Eindämmung und sukzessiven Entwässerung des Talbodens in regionalen linearen Strukturen (ehemaliges Rheinprallufer – die Hangkante, Bachläufe, Kanäle und Dämme) nachvollziehbar.

Trotz expandierender Siedlungstätigkeit entlang der Hauptverbindungsstraße durchweben und verbinden diese linearen Landschaftsstrukturen Siedlungsräume und agrarisch genutzte Landschaftsräume. In der Verzahnung mit der unmittelbaren Umgebung haben sie eine dem Kontext angepasste Überformung erfahren und übernehmen so auch andere Funktionen. Das Potential für Qualifizierungsüberlegungen bei weiterer Siedlungsexpansion und Verdichtung im Bestand anhand dieser Strukturen ist groß. Dies wird im Folgenden anhand der Landschaftsstruktur des ehemaligen Rheinprallufers beschrieben.

Die östlichste Linie ist im Bereich von Triesen die markante Geländekante samt Vegetation und Weginfrastruktur der ehemaligen Pralluferlinie des Rheins. Sie erstreckt sich von Süden nach Norden bis auf Vaduzer Gemeindegebiet und wird vom Schuttkegel der Spania-Rüfe überformt.

Die enge Abfolge von schmalen Weg, unterschiedlich hohem Geländeversatz und dem verschieden breit und verschieden zugänglich gestalteten anschließenden Außenräumen bildet ein Mosaik an aneinandergereihten Abschnitten jeweils anderen Charakters.

Methodische Vorgangsweise

Der vorliegenden Untersuchung liegt die Auffassung zugrunde, dass Landschaft mit ihrem konkreten räumlichen und gesellschaftlichen Kontext und mit ihrer Entstehungsgeschichte dynamisch verbunden ist (Corboz 1983; 2001). Wie Sedimente werden Veränderungen und ihre zeitliche Konversion ins Territorium eingeschrieben und sind in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext eingebettet zu verstehen. Bestimmte Relikte überdauern ihre Zeit und können in einer darauffolgenden Zeit ebenfalls genutzt und adaptiert werden. Sie bekommen auf diese Weise eine neue Bedeutung in einem neuen gesellschaftlichen Kontext. Diese Prozesse sind nicht abgeschlossen, sondern weisen auf zukünftige Nutzungsoptionen und Interpretationen hin. Landschaft wird generell als Produkt natürlicher und menschlicher Prozesse verstanden (Prominski 2004).

Um eine Tallandschaft auf diese Art begreifen zu können, und um aus ihrem charakteristischen Zusammenspiel einzelner Komponenten auf regionaler Ebene landschaftliche Leitstrukturen zu destillieren, benötigt es eine qualitative Methode der Analyse. Diese soll schlüssig nachvollziehbar variabel beispielbare Strukturen erkennen lassen (Schöbel 2006).

Darunter ist eine Analyse zu verstehen, die losgelöst von politischen und administrativen Grenzen den physischen Raum in seine topographischen, morphologischen Rahmenbedingungen zerlegt; sie mit seiner historischen und gegenwärtigen Ausprägung in Vegetationsstrukturen, Gewässerstrukturen, Wegenetzen und Siedlungskörpern (historische und aktuelle Themenkarten) überlagert und mit seinem gesellschaftlichen Nutzungs- und Bedeutungswandel in Bezug setzt, um Zusammenhänge abzuleiten. Ziel ist das Verstehen der dynamischen Genese dieser Tallandschaft zum einen, zum anderen das Auffinden von Räumustern und Raumeinteilungen, wo Landschaftsstrukturen und -strukturelemente bereits eine Bedeutung haben, früher eine andere hatten.

Die Suchperspektive richtet sich auf multifunktionale Landschaftsstrukturen zur Siedlungserweiterung und zur Qualifizierung des Bestandes in den Maßstäben 1:25.000 sowie 1:1.000. Aus diesem Verständnis wird das Potential für gegenwärtige Anforderungen und Freiheitsgrade für künftige Entwicklungen als regional

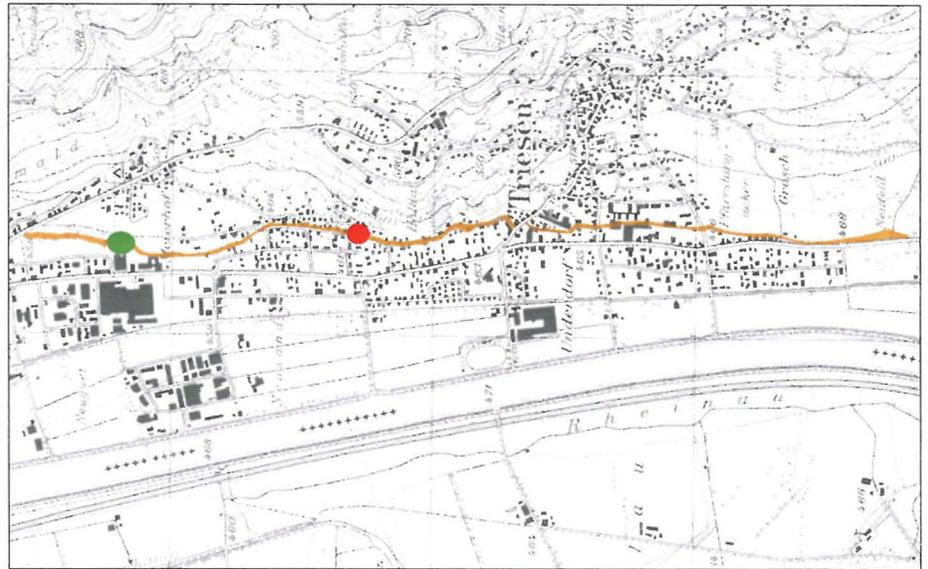
bedeutsame Landschaftsstruktur im Maßstab 1:25.000 ersichtlich. Entlang gefundener regionaler Landschaftsstrukturen werden parallel dazu bereits realisierte Bauprojekte im Hinblick auf ihr Potential zu Weiterentwicklungsmöglichkeiten im Zusammenspiel mit den Qualitäten dieser Landschaftsstruktur untersucht. Dies findet anhand vorab definierter Kriterien statt: Orientierung, funktionelle und optische Gliederung, soziale Funktionen wie Aufenthaltsqualität, das Unterstützen bzw. Erzeugen von Öffentlichkeitsabstufungen, Erlebbarkeit von Blickbeziehungen, Blickwechsellinien und Raumtiefen. Damit kann der transparente Nachweis für bleibende räumliche Qualitäten im Quartier geführt werden. Genauso können Ansatzpunkte gefunden werden, wenn diese Qualitäten nicht mehr gewährleistet sind.

Städtebauliche Qualitäten der Landschaftsstruktur Hangkante in ihrem Umfeld

Betrachtet man die markante Geländekante in Triesen mit Verzahnung in jeweilige umliegende Bereiche, fällt zuerst auf, dass der Versatz zwischen einem Meter Höhe und einem Geschoss variiert. Fast durchgehend wird diese Kante mit einem Weg (Fußweg oder schmaler Erschließungsweg) begleitet. Bereichsweise ist sie durch den unteren steil aufgewölbten Abschnitt der Hangrutschung Triesenberg-Triesen überformt, was im Bereich „An der Halda“ zu einer steilen Ausprägung und anschließend steil ansteigendem Gelände führt. Über die gesamte Länge verknüpft diese Strukturlinie die öffentliche Wegverbindung mit den höhenabgestuften privater werdenden Freiräumen an den Gebäuden in abwechslungsreicher Art und Weise. Enge – durch Mauern und Gebäudewände gefasste – Räume treten hier (An der Halda) genauso auf, wie breite semiprivat Flächen in Verwebung von Weg, Böschung und Parkplätzen vor Restaurants und Büros („Kappileweg“ – Fußweg). Genau hier kommt den Einzelbäumen und Baumgruppen eine raumbildende und sichtschiebende Funktion zu, die Kommunikation und Verweilen unterstützt, gleichzeitig durch ihr Kronenvolumen die notwendige Distanz zu privaten Hausgärten und Häusern schafft. Bewegt man sich nun entlang dieser Kante, lässt die Kombination dieser Strukturelemente mit dem jeweiligen

Gelände mal engere und weitere Bereiche entstehen, die zusätzlich durch Bäume und Büsche in der Vegetationsperiode den Charakter verstärken. Dann ergeben sich wieder Ausblicke über tal ebene Siedlungsteile bis zur Schweizer Horizontlinie auf die umgebende Landschaft. Auffallend ist die dichte Verwebung mit querenden Verbindungen (Wege, Treppen, Rampen), die eine gute Vernetzung dieser Längsstruktur in die umgebenden Siedlungsteile sichert.

Das aufgezeigte Zusammenspiel kann zum einen die sinnvolle Abstufung vom öffentlichen Weg zu privaten Außenräumen unterstützen, wenn diese kleinräumig und vom Weg zugänglich anschließen. Je nach Höhenentwicklung wird mit zunehmender Abstufung eine höhere Privatheit erzielt. Die Kommunikation entlang des Weges und in breiteren Vorgartenbereichen kann stattfinden, solange an Eingängen, Längswegen und semiprivaten Flächen nicht zu weite und nicht zu hohe Distanzen überwunden werden müssen. Die Abwechslung zwischen engen und breiteren Abschnitten, umschlossenen und offenen Bereichen entlang gerader und gekrümmter Hangkante reduziert für Autofahrer, welche den als Erschließungsstraße ausgebildeten Wegabschnitt benutzen, das Tempo.



Übersicht der realisierten Beispiele entlang der Landschaftsstruktur Hangkante in Triesen. Grün: Fortschreibung der Hangkante im Siedlungsgefüge. Rot: Beseitigung der Hangkante im öffentlichen Wegenetz. **Quelle: SWISS-TOPO 25, Bearbeitung Catarina Proidl**

Unter welchen Rahmenbedingungen können diese Qualitäten bei Neubauten eingesetzt werden, wann nicht mehr?

Zwei Fallbeispiele von großvolumigen Wohnhausanlagen sollen den Umgang mit diesen Qualitäten und Potentialen zeigen. Im Beispielfall einer Terrassensiedlung zeigt das Überbauen dieser Hangkante

und Verebnen des Straßenraumes eine Strukturverarmung. Damit sinken auch die gestalterischen Potentiale der Nutzung in diesem Straßenraum. Durch die Garagensockelzone mit vorgelagerten Parkplätzen wirkt der Straßenraum überbreit. Die steil ansteigende, in den Hang zurückversetzte Wohnbebauung hat ihre privaten Außenräume erst ein Geschoss über der Straße. Entlang der öffentlichen Straße abgestellte Autos



Landschaftsstruktur der Hangkante in Triesen (Kappileweg).

Photo: Catarina Proidl



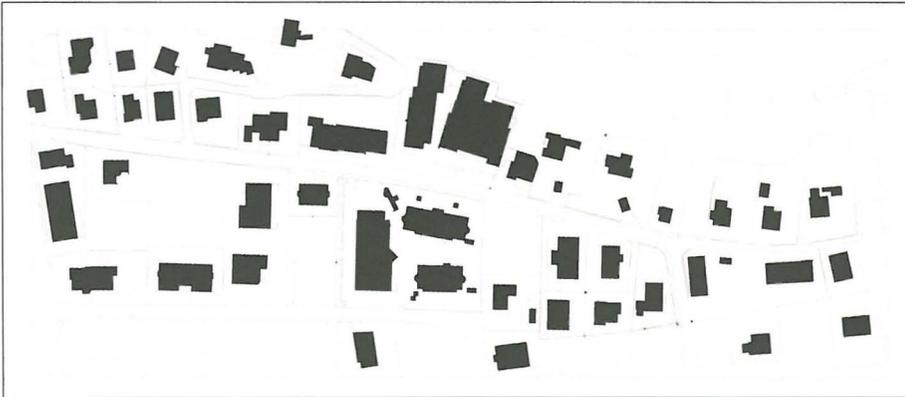
Staffelung von privaten Gärten, Vorgärten und der öffentlichen Straße entlang der Landschaftsstruktur der Hangkante in Triesen (An der Halda).

Photo: Catarina Proidl



Terrassensiedlung an der verebneten Haldenstrasse in Triesen.

Photo: Catarina Proidl



Lage der Terrassensiedlung im Siedlungsgefüge.

Quelle: Tiefbauamt-Vermessung FL, Bearbeitung Catarina Proidl

und Müllcontainer laden zur Kommunikation und zum Verweilen nicht ein. Ohne parkierte Fahrzeuge wirkt der Straßenraum insgesamt mit Fahrbahn überbreit. Das können selbst die kleinkronigen Bäume als einseitig gepflanzte Allee nicht brechen. Autos fahren automatisch schneller. Der potentielle breitere Spielraum Straße wird für Kinder gefährlicher als in den schmalen Abschnitten.

Im zweiten Beispielfall handelt es sich um drei Punkthäuser (Geschosswohnungsbau), die am unteren Rand ihrer Parzelle den öffentlichen Fußweg mit Fortsetzung der Hangkante bewusst ins Außenraumkonzept integrieren. Dieser umfasst die Gartenparzellen der Erdgeschosswohnungen direkt am Haus und gemeinsam nutzbare Außenräume, die in gewisser Distanz zu den Gärten auch Kinderspielflächen aufweisen. Diese

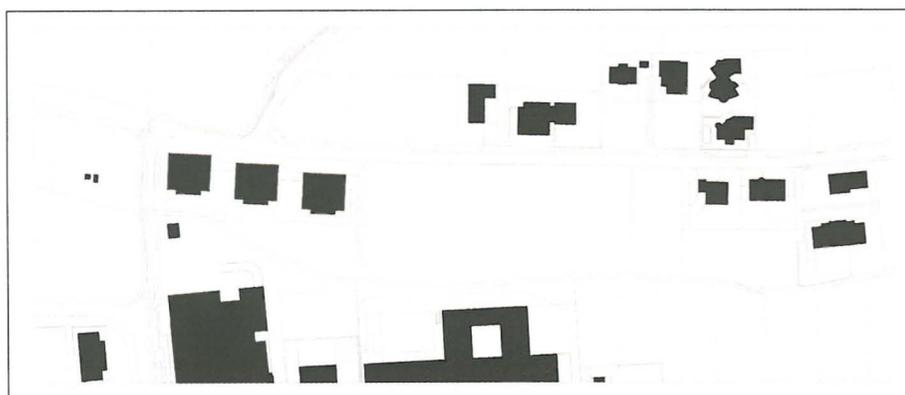
befinden sich auf einer Ebene, die durch einen Geländesprung der mit Wildgehölzen bewachsenen Böschung rund zwei Meter über dem öffentlichen Fußweg liegt. Ein direkter Sichtbezug zwischen Weg und privaten Gärten ist in diesem Bereich unterbunden und nur aus der Distanz der Wegfortsetzung vorhanden. Somit kann für diese Bereiche auch deren Intimität gewahrt werden. Sichtbezug und damit auch Kommunikation zu den gemeinsam genutzten Spielflächen und dem Weg ist an der Böschungskante möglich und wünschenswert. Drei Einzelbäume bilden an der oberen Hangkante den nötigen optischen Filter zu den Fenstern anschließender Bürogebäude und den angrenzenden Autoabstellflächen. Gleichzeitig schaffen sie Raum und Schatten für den gemeinsam genutzten Spielbereich dieser Häuser.

Trotz großvolumigem Wohnbau konnte die Stellung der Gebäude in der Parzelle und die Position der Tiefgarageneinfahrt so kombiniert werden, dass die übergeordnete Landschaftsstruktur optisch und funktional im Gesamtverlauf



Diese Wohnbebauung nutzt das Potential der Hangkantenstruktur; Triesen.

Photo: Catarina Proidl



Lage der Wohnbebauung im Siedlungsgefüge.

Quelle: Tiefbauamt-Vermessung FL, Bearbeitung Catarina Proidl

erhalten blieb. Der direkte Grenzbezug der Bauparzelle weist eine in die Hangkante integrierte Einfahrt auf, die langsam in die bewachsene Geländekante mit begleitendem Fußweg übergeht. Die Bepflanzung führt den Feldgehölzcharakter der nördlich und südlich anschließenden Abschnitte bewusst weiter und stärkt somit die gesamte Linie.

Hier konnte die Landschaftsstruktur „Hangkante mit Weg“ mit allen ihren Qualitäten und Potentialen bei der Siedlungserweiterung eingesetzt und fortgeführt werden.

Fazit für die Siedlungsplanung

Bei Siedlungserweiterungen in der Talebene sollte unter Zuhilfenahme der erkannten Qualitäten der beschriebenen Landschaftsstrukturen und deren Zusammenspiel auf regionaler Ebene (Raumbildung, Raumgliederung, Leitfunktion) und in der Folge auf städtebaulicher Ebene (Zusammenspiel mit Gebäudestrukturen und ihrer Nutzung, Erzeugen und Unterstützen von Öffentlichkeitsintensitäten) vorgegangen werden.

Die Strukturanalyse lässt eine Ordnung erkennen, die sich an räumlichen Qualitäten und Potentialen orientiert – von der regionalen bis zur lokalen Maßstabebene. Gestaltendes und strukturierendes Entwerfen mit Komponenten der Landschaft kann räumliche Realität werden, wenn zeitgleich die Rolle und Bedeutung der regionalen landschaftlichen Strukturen auf kleineren Maßstabesebenen erkannt und in den Entwicklungs- und Qualifizierungsprozess eingebunden werden.

Gemeindegrenzen überschreitend können regionale Landschaftsstrukturen ein Entwicklungsgerüst bilden. Entlang dessen können quartiersbezogene Qualitäten im Zusammenspiel mit der gebauten Umwelt generiert und in bewährte Abfolgen gebracht werden. Landschaftsstrukturen können mit einem lokalen baulichen Eingriff bewusst gestärkt und so selbstverständlicher Bestandteil urbaner Tallandschaft bleiben.

Städtebau durch Landschaft – das Wissen um die Bedeutung regional wirksamer Landschaftsstrukturen nutzen

Zu den wesentlichen Erkenntnissen zählt, dass Landschaftsstrukturen als Kombination aus funktionalen Netzen und Flächen sowie raumwirksamem Zusammenspiel von Topographie und Vegetation im spezifischen Kontext der Tallandschaft im Alpenrheintal in Erscheinung treten. Ein und dieselbe Landschaftsstruktur kann auf regionaler, städtebaulicher und lokaler Ebene unterschiedliche Beiträge zur Qualifizierung der urbanen Landschaft im Alpenrheintal liefern – je nach Lage und Funktion im Gesamtzusammenhang. Landschaftsstrukturen beinhalten trotz unterschiedlicher räumlicher Ausprägung und Form (z.B. lineare Landschaftsstrukturen im Talraum) ein funktionales und gestalterisches Zusammenspiel, das sie als übergeordnetes Element auf regionaler Ebene erkennen lässt.

Ihre Beseitigung führt zu lokal spürbarer gestalterischer und funktionaler Strukturverarmung von betroffenen Entwicklungsgebieten. Anstelle von Bedeutungszusammenhang am konkreten Ort sowie mit der weiteren Umgebung treten oft beklagte Beliebigkeit und Austauschbarkeit.

Bauweisen und Bauformen, die den jeweiligen regionalen Kontext der Landschaft konzeptionell wie gestalterisch bei kleinräumigen baulichen Interventionen nutzen, können auch bei höherer Dichte und zeitgenössischen Bauformen vorhandene Qualitäten bewusst „mitbauen“ und damit den Gesamtkontext stärken.

LITERATUR

- Amt für Statistik des Fürstentums Liechtenstein (Hrsg.) (2010): Statistisches Jahrbuch Liechtensteins 2010. Schaan.
- Bolomey, Nicole (2005): Schützenswerte Objekte, Lebensräume und Landschaften innerhalb der Siedlung. Amt für Natur Wald und Landschaft des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz.
- Bormann, Oliver u. a. (Hrsg.) (2005): Zwischenstadt Entwerfen. Wuppertal.
- Broggi, Mario (Hrsg.) (2009): Natur und Landschaft im Alpenrheintal. Von der Erdgeschichte bis zur Gegenwart. Liechtenstein Politische Schriften Band 45. Schaan.
- Corboz, André (2001): Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen. Basel, Boston, Berlin.
- Corboz, André (2001): Das Territorium als Palimpsest. In: Corboz, André: Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen. (Bauwelt-Fundamente Ausg., Bd. 123). Basel, Boston, Berlin, S. 143–166.



UNSERE AUTORIN

Dipl. Ing. Catarina Proidl hat an der Universität für Bodenkultur in Wien (BOKU) studiert, 2000–2006 an der BOKU Wien und TU Wien als Lehrbeauftragte im Verschnitt Entwurf, Städtebau und Landschaftsarchitektur gearbeitet. 2006–2009 Mitarbeit am interdisziplinären Forschungsprojekt „Perspektiven Alpenrheintal“ der Universität Liechtenstein. Sie verfasst ihre Dissertation zum Thema „Landschaftsstrukturen im Alpenrheintal, ihre Bedeutung und ihr Beitrag zur Qualifizierung der Zwischenstadt“ an der TU München. Seit 2009 ist sie Mitarbeiterin der Landesplanung in Liechtenstein und Landschaftsarchitektin im Alpenrheintal.

- Corboz, André (1983): The Land as Palimpsest, Verfügbar unter: <http://dio.sagepub.com> [14.1.2011].
- Eisinger, Angelus/Schneider, Michel (2005): Stadtländ Schweiz. Untersuchungen und Fallstudien zur räumlichen Struktur und Entwicklung in der Schweiz. Basel.
- Flick, Uwe u. a. (Hrsg.) (2005): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg.
- Hajer, Maarten/Reijndorp, Arnold (2001): In Search of New Public Domain. Rotterdam.
- Hesse, Markus/Kaltenbrunner, Robert (2005): Zerrbild „Zersiedelung“: Anmerkungen zum Gebrauch und zur Dekonstruktion eines Begriffs. DISP 160 (ETH Zürich), S. 16–22.
- Lampugnani, Vittorio u. a. (Hrsg.) (2007): Handbuch zum Stadtrand. Gestaltungsstrategien für den suburbanen Raum. Basel.
- Proidl, Catarina (2009): Landschaftsstrukturen im Alpenrheintal. In: Andexlinger, Wolfgang (Hrsg.): Nachhaltige Raumentwicklung. Fokus „Globaler Wandel – regionale Nachhaltigkeit“. Innsbruck, S. N.N.–N.N.
- Prominski, Martin (2004): Landschaft entwerfen. Zur Theorie aktueller Landschaftsarchitektur. Bonn.
- Regierung des Fürstentums Liechtenstein (2001): Bericht und Naturgefahrenkarte; Wasser – Steinschlag – Rutschungen – Lawinen; Schaan, Triesen, Triesenberg, Vaduz.
- Schöbel, Sören (2003): Qualitative Freiraumplanung. Perspektiven städtischer Grün- und Freiräume aus Berlin. Berlin.
- Schöbel, Sören (Hrsg.) (2006): Schotterlandschaft: Analysen und Entwürfe zur Region München. Berlin.
- Schöbel-Rutschmann, Sören (2008): Landschaftsurbanismus. In: Wolfrum, Sophie/Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Multiple City. Berlin, S. 14–18.
- Schumacher, Maressa/Koch, Michael (2004): Mapping the Unmapped, Seeing the Unseen. In: Borsdorf, Axel/Zembri, Pierre (Hrsg.): European Cities, Insights on Outskirts, Structures. Brüssel, S. 49–77.
- Sieverts, Thomas (1997): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. Braunschweig.
- Sieverts, Thomas (2003): Sieben einfache Zugänge zum Begreifen und zum Umgang mit der Zwischenstadt. In: Oswald, Franz/Schüller, Nicola (Hrsg.): neue urbanität – das verschmelzen von stadt und landschaft. Zürich, S. 79–99.
- Wall, Alex (1999): Programming the Urban Surface. In: Corner, James (Hrsg.): Recovering Landscape. New York, S. 233–249.